

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraphisch-Adresse:
Schwarzwald'er Wildbad.

Nr. 249.

Samstag, den 3. Oktober

1906.

Ehre.

Die fast ungläubliche Tatsache, die sich kürzlich in Wien ereignet hat, daß ein Offizier, der die Tochter eines Bürgers verführte, den Vater der Verführten durch den Beschluß des Ehrengerichts noch verklagen muß, schildert der Wiener Mitarbeiter der „Fr. Ztg.“ in folgendem Aufsatz:

Einem Vater wird erzählt, seine vierzehnjährige Tochter befinde sich im Zimmer eines Leutnants. Er eilt dorthin, pöcht, sieht beim Öffnen der Türe das Kind, fragt es, was der Leutnant mit ihm getrieben habe, das Kind antwortet: „Schlechtigkeiten“. Der Vater packt den in Hosen und Hemd stehenden Leutnant am Arme und will ihn auf die Polizeiwache führen. Der Leutnant bittet, ihn doch erst sich ankleiden zu lassen, der Vater gestattet es und führt dann den Leutnant bis zum nächsten herbeigerufenen Wachmann. Die Personalien werden von dem Hüter des Gefängnisses aufgenommen, der Leutnant begibt sich wieder auf sein Zimmer, der Vater mit seinem Kinde zur Polizei, um das Mädchen von einem Arzte untersuchen zu lassen. Das Kind erträgt die gehäufte Schande nicht; nach einigen Tagen stürzt es sich in einem unbewachten Moment aus dem obersten Stockwerk eines Hauses und stirbt. Soweit ein Alltagsgeschichtchen mit lauter Alltagsfiguren: einem leichtsinnigen, aber nicht böswärtigen Offizier, dem der Anblick eines entsetzten Vaters doch in die Glieder fährt; einem Protetariat, dem der Keißel vor dem Offiziersrock so weit im Blut liegt, daß er dem Verführer seines Kindes nicht etwa an den Leib geht, sondern nur stellt; einem Schulmädchen, das Großstadtkind genug ist, sich von einem Leutnant mit auf die Stube nehmen zu lassen, aber doch ehrbar genug, nach all den Vernehmungen und Beschämungen den Tod der Schande vorzuziehen. Denken wir uns das Weiter einer der Personen geändert, statt des Leutnants etwa einen Bankbeamten, oder Referendar, im übrigen die Charaktere wie gegeben, so wäre der Fall wahrscheinlich folgendermaßen geordnet worden. Der Referendar oder Bankbeamte hätte einen Vermittler zu dem Vater geschickt, um ihm zu sagen: „Das ist eine sehr traurige Geschichte, deren Ausgang niemand hat absehen können. Mein Freund ist hübsch und ist halt mitgegangen. Bestrafen können Sie den Verführer nicht lassen, denn Ihre Tochter war schon über vierzehn Jahre alt; aber meinem Freund tut die Geschichte auch furchtbar leid, und er möchte gern etwas tun, um Ihnen über das Schwere hinauszuhehlen. Sie hätten an dem Kinde gewiß noch einmal eine Stütze gehabt und nun hätten Sie noch Verdrüßungskosten. Nehmen Sie soundsoviel, nicht weil man Ihnen Ihr Kind bezahlen will, nur als eine Art Entschädigung für den

berechenbaren Schaden und lassen Sie dann die Sache ruhen, die doch niemand mehr ändern kann.“ Es ist denkbar, daß der Vater einen solchen Vermittler kopf- über die Treppe hinuntergeworfen hätte; es ist aber auch denkbar — und leider viel wahrscheinlicher, — daß man sich über die Summe geeinigt hätte. Denken wir uns den Vater in einem anderen Stand, statt eines Drechslergehilfen einen Kaufmann oder Advokaten, so hätte er den Leutnant gezwungen, das entehrte Kind zu heiraten, im Falle der Weigerung des Offiziers oder des Selbstmordes des Kindes den Offizier gefordert oder seine Kästlerung durchgesetzt. Man sagt, es gibt nur einerlei Ehre, und es sollte wohl auch nur eine geben. Aber in Wirklichkeit sind die Ehrbegriffe der Durchschnittsmenschen doch verschieden nach Stand und Beruf. Was den einen in seinem Kreise unmöglich macht, ist für den andern kaum schimpflich. Damit muß die nächste Erwägung rechnen und die verschiedensten Ausgänge einer so betrüblichen Affäre für möglich halten.

Die verschiedensten, nur eine nicht: daß der unglückliche Vater zur Verantwortung gezogen werden könne. Die Gerechtigkeit fordert eine Buße des Schuldigen, des leutsinnigen Offiziers, des Urhebers des ganzen Unglücks. Daß der Vater, der in all seiner Erregung sanftmütiger geblieben ist, als man gut heißen mag, daß dieser Vater vor Gericht erscheinen muß, um einer Ehrenbeleidigungslage standzuhalten, das ist nur in einer Gesellschaft möglich, deren Rechtsanschauungen von einem besonderen Ehrenkodex einer besonderen Klasse durchbrochen werden; in einer Gesellschaft, die sich die rechtliche Sonderstellung dieser Klasse gefallen läßt.

Wie war es möglich, daß der Vater angeklagt wurde? Folgendermaßen. Der Vater hat auf der Polizei den Vorgang an der Wohnung des Leutnants geschildert. Der Polizeioffizier ging an den Ehrenrat des Regiments und dort wurde der Offizier darüber vernommen, nicht etwa ob er das Kind wirklich durch das Versprechen von Schokolade und Klavierspiel in sein Zimmer gelockt, sondern ob er sich wirklich ohne Gegenwehr von dem erregten Vater am Arme habe packen lassen. Auch der Vater wurde vor dem Ehrenrate verhört, und da er bei seiner Erzählung blieb, mußte der Leutnant den Vater vor Gericht stellen und ihn wegen Ehrenbeleidigung verklagen, begangen durch eine Erzählung, die einen für einen Offizier ehrenwürdigen Tatbestand beinhaltet. So geschah zu Wien am 5. Oktober des Jahres 1906.

Es ist für den unsinnigen, unbegreiflichen und jedem Rechtsgefühl ins Gesicht schlagenden Gerichtsfall ganz belanglos, daß der angeklagte Vater freigesprochen wurde, weil der Wahrheitsbeweis als erbracht und die Deposition vor Polizei und Ehrenrat nicht als ehrenbeleidigend an-

gesehen wurde. Man sieht vor der traffen Tatsache, daß der Offizier die Klage nicht hätte einbringen müssen, wenn er den beleidigten Vater sofort erschlagen oder erdrosselt hätte, daß er aber klagen mußte, weil er in einer Anwendung von Menschlichkeit und Schuldbewußtsein sich die unanständige Verührung durch den unglücklichen Mann hatte gefallen lassen. Dura lex, sed lex wird der wohlmeinende Anhänger des Militarismus sagen. Das gleiche mögen die Mitglieder des Ehrenrats gedacht haben, denen man ja nicht die Beleidigung zufügen darf, anzunehmen, daß ihnen das Widersinnige und Aufreizende des nach ihrem Ehrenkodex unvermeidlichen Beschlusses verborgen geblieben wäre. Oberleutnant Kornherr könnte in Ehren weiter dienen, wenn er zu der einen Blutschuld noch eine zweite auf sein Gewissen geladen hätte; er wird den Dienst quittieren müssen, weil er Mensch genug war, in seinem Schuldbewußtsein sich von dem, an dem er sich vergangen hatte, antanzen zu lassen.

Können Anschauungen, aus denen mit Notwendigkeit solche Konsequenzen herborgehen, richtig sein? Man darf von dem Rechtsgefühl aller Offiziere hoch genug denken, um vorauszusetzen, daß sie selber das nicht behaupten werden. Die Verpflichtung des Offiziers, jede körperliche Antastung mit der Waffe zurückzuweisen, entspringt einer Verwechslung dienlicher Erfordernisse mit außerdienstlichen, und einer veralteten Standesanschauung. Der Vorgesetzte im Dienst darf es nicht darauf ankommen lassen, daß körperliche Widergesetzlichkeit an ihn herantrete. Der Offizier außer Dienst aber darf ungestraft die Grenzen der für jedermann gültigen Notwehr nur dann überschreiten, wenn ihm eine besondere Standeschre zuerkannt wird, deren Verletzung auf der Stelle blutig gesühnt werden muß. Das ist denn auch der Fall. Der jüngste Leutnant hat eine Standeschre, wie sie keinem Minister, keinem Kanzler, keinem Reichsgerichtspräsidenten zuerkannt wird. Jeder von diesen würde sich eine Strafe zuziehen, wenn er eine körperliche Antastung mit mehr als zur Abwehr nötigen Mitteln zurückweisen würde. Der Leutnant aber muß Blut vergießen, oder er hat seinem Rade und seiner besonderen Ehre nicht entsprochen. Er hat eine Ehre, die ein höheres Rechtsgut ist, als die des Kanzlers, des Ministers, des Reichsgerichtspräsidenten.

Warum? Zur Zeit der absoluten Fürstengewalt waren die Offiziere ein besonderer Stand, Kameraden des Herrschers und durch eine Kunst von den „Untertanen“ getrennt. Die absolute Fürstengewalt ist aufgehoben, Verfassungen sind eingeführt, Untertanen gibt es nicht mehr, nur noch gleichberechtigte Bürger; das drückende Privilegium der Offiziere aber ist geblieben, ihnen selbst schwerlich zur Freude. Oberleutnant Kornherr wird schimpflich aus der Armee ausgestoßen — wenn er nicht

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Stord.

22

„Sie hat ein so sympathisches Gesicht, ich würde ihr gern näher treten. Hast Du nicht die Anziehungskraft dieses seltenen Mädchens empfunden, mein Sohn?“
Karl lachte kurz auf. „Auch ich habe Dir eine Mitteilung zu machen“, sagte er, „aber sie ist anderer Art, als Dein heutiges Erlebnis. Kommerzientrat Eiskner hat mich aus dem Verband seiner Beamten entlassen.“

Kleinan ging die Treppe hinunter und blieb dann an einer Haltestelle der Straßenbahn stehen. Er wollte auf den Wagen warten, der ihn in die Nähe des „Adelen Keller“ führen sollte; noch während er wartete, fiel ihm etwas ein, was seinen Gedanken eine andere Richtung gab. Er zog einen Brief aus seiner Tasche, entfaltete und überlas ihn flüchtig, wie es schien, nur auf einer Stelle weilen seine Augen ein wenig länger.

Liebkosend strich er über die Spitzen seines weichen, glänzenden Schmirrbarts, und ein leichter Schatten zeigte sich in den hübschen, etwas weidlichen Zügen. „Aljo heute“, murmelte er, „fast hätte ich es vergessen. Dol's...“ er stieß eine kräftige Verwünschung aus, die Szenen nehmen gar kein Ende. Wo will sie mich treffen? Im Tiergarten? Weich der Himmel, sie hätte es auch bequemer einrichten können. Bis ich von dort wieder in die Kneipe komme, vergeht eine halbe Ewigkeit.“

Er steckte das Papier ein und stieg in einen Wagen, der soeben hielt. Er was ungeduldig sah er nach der Uhr. „Ich werde zur rechten Zeit dort sein“, murmelte er, „und dann?“ Er piffte durch die Bahne. „Nur kurz, kurz. Was wir zu sagen haben, ist bald gesagt. Gott Lob, es geht ja alles vorüber.“

Mit dieser tröstlichen Versicherung, die er sich selber gab, schien seine Verstimmung etwas zu weichen. Er stand draußen auf der Plattform des Wagens und blickte gleichgültig auf die Straße. Ihm bot sich das alte Bild, das er zur Gewohnheit kamte. Zu Fuß und zu Wagen die hastende, unruhige, dem Ziele entgegenstrebende Menschheit. In dem bewegt fließenden Strom keine Ruhe, kein Halt.

Plötzlich wurden seine Blicke von einer Equipage gefesselt, die ihm bekannt war; in dem Gewühl eines Straßenkreuzungspunktes konnte sie sich nur langsam vorwärts bewegen,

und nun sagte er sie schärfer ins Auge. In den seidenen Polstern sah er zwei Damen, eine ältere und eine jüngere. Sind sie es? dachte er. Richtig sie waren es, nämlich Toni Möller und ihre Gesellschafterin.

Kleinan musterte sie genau. Die Gesellschafterin, ein Muster von Korrektheit, niemals hervortretend, sich immer in den Grenzen ihrer beiseitigen Stellung haltend, und doch stets eingebend der Verantwortung, die auf ihr als Gesellschafterin einer viel umschwärmten, jungen Erbin lastete, sah genau so blaß und gelangweilt aus wie immer, und hatte wie immer ihre Lippen zu dem stereotypen, seelenlosen Lächeln gezwungen.

Toni an ihrer Seite, in einem Kleide aus Tüll und glitzerndem Schmelz komponiert, das bei jeder Bewegung glitzernde Strahlen schloß, das Gesicht von der Seelst gebräunt, und auf den zarten Wangen einen rosigen Hauch, sah ungemein frisch aus, ja Kleinan glaubte sie noch nie so blühend aussehend gefunden zu haben. Und nun dachte er an Geißler. Der Verbindung des genialen Technikers mit dem Direktor Möller stand nichts im Wege. War Toni etwa bestimmt das Band zwischen den beiden noch fester zu knüpfen?

Kleinan hatte es eine Zeitlang gemutmaßt, jetzt glaubte er es nicht mehr, ja seit dem Möllerschen Sommerfest war er eigentlich davon überzeugt, daß der Direktor eine beratende Verbindung überhaupt nicht wünsche. Möller hatte damals einige Bemerkungen gemacht, die ihm zu denken gaben. Wenn nun die Hand der reichen Erbin nicht für Geißler bestimmt, so war, so folgerte er wenigstens, kein Grund vorhanden, warum er, Kleinan sich nicht darum bemühen sollte. Möller hatte sich ihm gegenüber so außerordentlich liebenswürdig und zuvorkommend gezeigt, daß er es schon wagen durfte, sich gewissermaßen für seinen Schlingling zu halten.

Einen Nebenbuhler, den er zu fürchten hätte, gab es also nicht; das war viel. Wenn er nun seine äußere gute Erscheinung, seine persönliche Liebenswürdigkeit bei Toni Möller im Treffen fährte, sollte es ihm da, noch dazu, da der Direktor ihm wohlwollte, nicht gelingen, den Siegespreis zu gewinnen? Wagen wollte er dies, den Gewinn mußte er freilich seinem günstigen Sterne anheimstellen.

Ganz mit seinen ehrgeizigen Zukunftsplänen beschäftigt, hatte er, seitdem die Equipage seinen Augen entzogen war, gar

nicht auf seine Umgebung geachtet; wie von ungefähr blickte er in das Innere des Wagens.

Du lieber Himmel, da sah Else auf der Bank, und er hatte sie nicht einmal bemerkt! Sie hatte die Hände in den Schoß gelegt, den Kopf ein wenig zur Seite geneigt, so daß sie ihm gerade das liebliche Profil zuwandte, und blickte gedankenverloren vor sich hin. Das war ihre Lieblingshaltung, die er so gut kannte.

Früher hatte er die Schmieglamkeit der jungen Gestalt, die in dieser Stellung etwas Nührendes hatte, bewundert, heute ärgerte ihn der verloren in die Ferne gerichtete, stiere Blick. Und doch, wie blaß und elend sie ausah! Ob er sie auctie? Im nächsten Augenblick verwarf er jedoch den Gedanken als irdisch, Else wäre im Stande gewesen, ihm vor den Augen aller Leute eine Szene zu machen. Nein, es war schon besser, er zeigte sich nicht, sondern verließ stillschweigend den Wagen, damit sie sich erst an dem Plage, den sie bezeichnet hatte, trafen.

Er glitt vom Trittbrett herab und bog in eine der Tiergartenalleen ein. Es war einsam und still hier. Große Schatten lagerten auf den weiten Rasenflächen, deren sanftes Grün in herrlicher Frische schimmerte, während hin und wieder wie bunte Edelsteine der Herbst seine bunten Blätter darüber gestreut hatte.

Die Rasenfläche wurde durch einen kleinen See unterbrochen; Erlen und Weiden umschatteten ihn liebevoll und tauchten ihre Zweige tief hinein in das Wasser, das goldig unter den Strahlen der untergehenden Sonne schimmerte. In der Ferne aber schwebte ein sanfter, blauer Dunst, der blaue, goldschimmernde Herbsthauch. Es war, als ob die sterbende Natur sich über ihr Schicksal durch ein wehmütiges Nacheln zu trösten veruchte.

Kleinan blickte nachdenklich vor sich hin, es überkam ihn so etwas wie Wehmut, ein Gefühl, das mehr oder weniger auch den oberflächlichen Menschen heim sucht, zur Zeit, da die Blätter fallen.

Der Sommer ging zur Rüste, der Ring der Jahreszeiten schloß sich und ein neues Glied an der unendlichen Kette war im Entstehen begriffen. Aber auch das ist dem Untergange geweiht; immer das Gleiche in Vergangenheit und Zukunft.

Kleinan fröstelte ein wenig. Diese unbehaglich elegische Stimmung, in der er sich jetzt befand, hatte ihm der Herbst gebracht, und sie paßte gar nicht zu den ehrgeizigen Plänen, mit denen er sich vorher beschäftigt hatte.

135.20



vorher quittiert, — weil er einem verzweifelten Vater nicht den Regen durch die Leib gerannt hat. So geschieden zu Wien. Wenn sich die Geschichte morgen in Berlin ereignet, wird sie nicht um ein Haar anders verlaufen.

Kundschau.

Die Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, die schon vor ihrem Erscheinen durch die Veröffentlichung der die Entlassung Bismarcks betreffenden Vorgänge so viel Aufsehen erregt haben, liegen nunmehr vor. Das weitbändige Werk ist im Auftrage des Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst von Friedrich Curtius in Straßburg herausgegeben und bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen. In einem Vorwort führt Curtius aus, daß die Veröffentlichung der Aufzeichnungen dem Wunsche ihres Autors entspricht, der allerdings geheißt hatte, sie bei der Niederschrift seiner Memorien mitzuerwähren zu können. Der Tod des Fürsten machte die Ausführung des Planes unmöglich, es konnte sich also „nur darum handeln, die hinterlassenen Aufzeichnungen, soweit sie zur Veröffentlichung geeignet sind, gemäß dem Willen des Entschlafenen weiteren Kreisen bekanntzumachen.“ Als Dokumente aus der neueren Geschichte dürfen die Denkwürdigkeiten, zumal als Aufzeichnungen eines Mannes von der Stellung und Bedeutung des Fürsten Hohenlohe, der größten Beachtung sicher sein. Der I. Band umfaßt die Zeit bis zum Rücktritt Hohenlohes von der Ministerpräsidenten-Schaft in Bayern und behandelt in diesem Teile auch die Kriege 1864 und 1866, sowie die Zeit der Reichsgründung. Der II. Band zerfällt in vier Abschnitte. Der erste behandelt die Tätigkeit im Reichstage (1870 bis 1874), der zweite die Vorkriegszeit in Paris (1874 bis 1885), der dritte die Statthalterenschaft in Straßburg (1885 bis 1894) und der vierte endlich die Reichskanzlerschaft und das Lebensende (1894 bis 1901).

Sowohl die inländische als ausländische Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem Buche und veröffentlicht lange Auszüge daraus. Die Nationalzeitung bemerkt u. a.: Ueberbensgroß schreitet doch der Schatten Bismarcks auch durch diese ihm nicht inmer treuliche Aufzeichnungen. Den Kaiser kann es nur ehren, daß er über seines Großvaters treuesten Diener nicht leichten Herzens hinweggeschritten ist, sondern sich von ihm trennte nur noch schwerem und in schwerem Kampfe. Ebenso tiefe Streiflichter fallen auch auf die Gestalt der Kaiserin.

Die Post, 31g. schreibt: „Erst aunen muß erregen, daß der Hof den Kaiser von der drohenden Veröffentlichung nicht längst in Kenntnis gesetzt hat; sind doch einzelne Teile der Aufzeichnungen seit Wochen in Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt und das Erscheinen der Buchausgabe seit Wochen angekündigt worden. Der Großherzog von Baden hat die Wiedergabe seiner Briefe gestattet, die Prinzessin Konstantin Hohenlohe und die Prinzessin Salm haben Beiträge geliefert, und dem Kaiser wurde von der beabsichtigten Herausgabe des Werkes keine Mitteilung gemacht.“

Der Figaro benützt die Gelegenheit zu einer Verurteilung der Bismarck'schen Politik. 1890, schreibt der Figaro, stand Kaiser Wilhelm im Beginn seiner Regierung. Er bewunderte aber Bismarck's System in der abwechselnden Hintergehung seiner Bundesgenossen nicht. Er erklärte sich für Oesterreich gegen Rußland. Seitdem sind Feindschaft und Oesterreich in der Weltpolitik ein, wenn Deutschland nicht hervortreten will, benützt es seinen Intimus, der dann spricht und handelt.

Zur Buchdrucker-Tarifgemeinschaft.

Gegenüber der in Versammlungen und Pressäußerungen hervorgetretenen Meinung, es müßten die Bezirksorganisationen noch ihre Zustimmung geben, weist ein Mitglied des Tarifausschusses in der Fr. Ztg. darauf hin, daß diese Ansicht unrichtig ist. Der Tarif unterscheidet in den §§ 42 und 43 zwischen Kündigung (§ 42) und Abänderung des Tarifes (§ 43). Eine Kündigung des Tarifes, hätte danach am 1. Oktober ds. Js. spätestens erfolgen müssen, wurde aber tatsächlich von keiner Seite ausgesprochen. Dagegen sind am 1. Juli gemäß § 43 von beiden Seiten Abänderungsanträge gestellt worden, welche genau nach den Vorschriften des Tarifes behandelt und dem Tarifausschuß zur Beschlußfassung unterbreitet wurden. Der Tarif befaßt nämlich in § 43 Absatz 2, letzter Satz: „und spätestens 1 Monat darauf hat der Tarifausschuß zur Beratung und Beschlußfassung zusammenzutreten“, sowie ebenda in Absatz 4: „die beschlossenen Abänderungen treten am darauffolgenden 1. Januar in Kraft.“ Es unterliegt sonach keinem Zweifel, daß es sich heute lediglich um eine Abänderung des Tarifes handelt, daß diese Abänderung endgültig beschlossenen ist, und daß eine Kündigung des heute geltenden und vom 1. Januar 1907 ab veränderten Tarifes erst am 1. Oktober 1911 eintreten könnte, wenn nicht der neue Organisationsvertrag hierin eine Aenderung herbeigeführt hätte, nach welcher der Tarif, falls eine Verständigung über gewisse im Vertrag genau begrenzte Punkte nicht eintritt, erst am 31. Dezember 1912 seine Gültigkeit verliert. Die von einzelnen Gehilfenkreisen beschlossenen Ablehnungen des Tarifes haben somit keine rechtliche Bedeutung und dürften wohl auch keine praktische Bedeutung gewinnen können, da die Gehilfenorganisation auf den abgeänderten Tarif wie auf den Organisationsvertrag verpflichtet ist und einem Kampfe gegen beide keine Unterstützung gewähren darf.

Antultramontaner Reichsverband.

Ein solcher wurde am letzten Sonntag in Karlsruhe gelegentlich einer Hauptversammlung des badischen antultramontanen Landesverbandes auf interkonfessioneller Grundlage gegründet. Den Landes- und Bezirksverbänden soll in politischen Fragen vollständig freie Hand gelassen werden und der Kampf ausschließlich dem antultramontanen und politischen Ultramontanismus, nicht der katholischen Religion gelten. Es fragt sich nur ob der hier eingeschlagene Weg der richtige ist, zur Bekämpfung des Ultramontanismus und seiner schädlichen Wirkungen.

Zum Fall Gaifert. Die Verurteilung des Pfarrers Gaifert zu einem Jahre Zuchthaus hat in den Zeitungen ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Selbst die ultramontanen Zeitungen müssen zugestehen, daß Gaifert zu Recht verurteilt worden ist, daß nach Lage der Sache kein anderes Urteil zu erwarten war. So schreibt das führende Organ des badischen Zentrums, der „Bad. Beob.“:

„Wir wußten, daß die Sache, rein vom juristischen Standpunkt aus betrachtet, für den Angeklagten nicht gut stand und hatten uns daher auf dieses Urteil gefaßt gemacht. Die Frage, ob der unglückliche Angeklagte nach dem vorliegenden Tatsachenmaterial auf Grund des betreffenden Paragraphen des Strafgesetzes verurteilt werden könne, wurde in juristischen Kreisen, soweit wir immer hörten, einfach bejaht. Anders steht es mit der Frage, ob der Angeklagte tatsächlich den bösen Willen hatte, den Malermeister Kramer zu einer falschen eidlichen Aussage zu verleiten. Die Frage deneinen wir u. viele mit uns ganz entschieden; das ist nach dem Charakter und dem sonstigen Verhalten des Pfarrers für uns völlig ausgeschlossen. Er ist freilich das Opfer seiner eigenen Ungeschicklichkeit; das kann uns aber nicht hindern, mit ihm das tiefste Mitleid zu empfinden, sowie mit seinen Familienangehörigen, die durch diesen Schlag schwer getroffen werden.“

Pfarrer Gaifert hat freilich ungeschickt gehandelt, aber seine Handlungsweise ist damit nicht erklärt. Die Erklärung liegt in dem System, das die geistlichen Oberhirten durch das Zentrum in die Politik hineingetragen haben, und dieses System bringt den Pfarrer jetzt ins Zuchthaus. Die Urheber des Systems aber gehen frei umher.

Saars-Chronik.

Karlsruhe, 12. Okt. In einer gemeinsamen Versammlung der Demokraten, Jungliberalen und Nationalsozialen sprach Pfarrer Lehmann-Hornberg über die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten im Sinne eines sozial gerichteten Liberalismus. Es sei ein Ausgleich erforderlich zwischen der Staatshoheit und der persönlichen Freiheit. Zwischen der preussisch-militärischen und süddeutsch-liberalen Staatsauffassung bestehe ein Gegensatz. Der Redner polemisierte gegen Bismarck in Goslar, daß die liberalen Aufgaben hinter den konstitutionellen zurücktreten sollen. Heute sei Preußens Aufgabe im Reich erfüllt. Süddeutschland müsse nun führen. National sein, heiße liberal sein.

Basel, 11. Okt. Der Große Rat diskutierte heute den Antrag auf Trennung von Kirche und Staat. Die Entscheidung erfolgt nächsten Donnerstag. Die Annahme des Antrags ist sicher.

Buchhalter Mändl in Erzingen bei Waldshut erschloß einen dortigen Bürgersohn, der in einem Streit vermittelte wollte. Mändl ist verhaftet.

In einem Hotel in Augsburg ist ein Koffer mit 238 Taschentüchern im ungefähren Wert von 3000 Mk. gestohlen worden. Der Täter hatte sich hier als Hermann Wolf, cand. med. aus München ausgegeben, er heißt jedoch Mieczislaw Kartenski und ist beim Infanterie-Regiment Nr. 180 in Göppingen desertiert. Er wurde in München verhaftet.

Aus Plauen i. V. wird gemeldet: Als gestern Mittag der seit kurzem pensionierte Oberlandesgerichtsrat Müller in Gos von Mittag sich in seine Wohnung zurückkehrte, trat ihm im Hausflur ein Mann entgegen, der ein Dolchmesser in der Hand hielt und ihm ohne weiteres einen wuchtigen Schlag in den Unterleib verlegte. Müller, ein 72jähriger Mann, stürzte schwer verletzt zu Boden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Täter ist ein 53jähriger Agent namens Wilhelm Schwab aus Schönbura i. Bogtl. Der letzte Jahre einen Prozeß mit einem Adöfabrikanten hatte. In der Annahme, Oberlandesgerichtsrat Müller, her bei den Verhandlungen den Vorstoß führte, habe in benachteiligt, führte er diesen Racheakt aus. Schwab war früher längere Zeit im Zrennhaus untergebracht.

In Eisen überfuhr der Zug Nr. 9219 von Kirchheim das auf „Halt“ stehende Einfahrtsignal auf dem Bahnhof Dorseln und fuhr in voller Fahrt auf den Zug Nr. 6523. Die Lokomotive und 11 Wagen wurden stark beschädigt, ein Lokomotivheizer leicht verletzt.

In Hohenelbe im Riesengebirge scheuten bei der Begrüßung eines Hochzeitszuges durch Böllerschüsse die Pferde des Brautwagens. Die Tiere rasteten davon und stürzten den Brautwagen in die Elbe. Ein Pferd ist tot und die Braut und mehrere Hochzeitsgäste schwer verletzt.

Der Kaufmann Karl Vinzens, der bei der Falsonverfolgung in Berlin mit seinem — Automobil verunglückte, ist dem „Lokalanzeiger“ zufolge seinen Verletzungen erlegen.

In Oldesloe bei Lübeck wurde die halberwachsene Tochter eines Landmanns erstochen auf der Viehweide aufgefunden.

Arbeiterbewegungen.

Mannheim, 10. Okt. Die Speditionsführer haben sich laut „Volksstimme“ mit den streikenden beziehungsweise ausgesperrten Hafenarbeitern solidarisch erklärt und verpflichten sich, Güter von den in Betracht kommenden Firmen nicht eher zu fahren, bis die Forderungen der Städtgitarbeiter bewilligt sind.

Dortmund, 12. Okt. In maßgebenden Kreisen der Bergindustriellen herrscht die Ansicht, daß an eine 15%ige Lohnverhöhung nicht zu denken sei, man beabsichtigt mit der Siebenerkommission nicht zu verhandeln. Am nächsten Sonntag werden Versammlungen stattfinden, dabei wird beraten, ob etwa ein Termin für die Lohnverhöhung in Aussicht gestellt werden soll. Man hat bis jetzt nicht beobachtet, daß die Agitation scharfer einsetzt. Das Ministerium hat Mittelungen über den Stand der Lohnverhältnisse der Bergarbeiter eingefordert.

Budapest, 11. Okt. Die hiesigen Bäckergehilfen erklärten heute nachmittag den Ausstand. 2500 Ge-

hilfen stellten sofort die Arbeit ein. Die kleinen Bäckermeister beschloßen, in den großen Bäckereien zu arbeiten und die Hilfe der Mästarbäckereien in Anspruch zu nehmen, so daß die Bevölkerung vor Brotmangel geschützt ist.

Woz, 11. Okt. Der 11. der Generalkonferenz ausgedroht. Die Fabrike, Läden und Schulen sind geschlossen. Die Zeitungen erscheinen nicht.

Die Württemberger.

Landtagskandidaturen. Vom Bund der Landwirte und der Deutschen Partei soll Dekonomierat Landerer in Reichberg als Kompromisskandidat für den Bezirk Sulz aufgestellt werden. Der bisherige Vertreter des Bezirkes, Tag, soll die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt haben. Für die Sozialdemokratie kandidiert Kowald-Stuttgart.

Zur Landtagswahl. Als erste der politischen Parteien tritt die Sozialdemokratie mit ihrem Programm für die kommenden Landtagswahlen auf den Plan. Nach Aufzählung der von dem gegenwärtigen Landtag im Laufe der letzten Jahre erlassenen gesetzgeberischen Arbeiten, wobei hauptsächlich die Mängel dieser Gesetze, Steuergesetze, Gemeindeordnung usw. betont werden, heißt es, daß nicht mehr erreicht worden sei, sei die Schuld der in den bürgerl. Parteien vertretenen herrschenden Klassen, die von den Interessen des Volkes zu sehr beeinflusst seien. Von der Grundlage ihres allgemeinen Programms ausgehend, tritt die württ. Sozialdemokratie für eine Reihe speziell für Württemberg in Betracht kommende Forderungen ein. An Stelle der 2 Kammern des Landtags wird eine einzige gefordert, deren Beschlüsse für die Regierung bindend sein sollen. Weiter wird gefordert: Volksabstimmungs- und Vorschlagsrecht für alle wichtigen Gesetze, einfache und vollständige Staatsverwaltung, Ausbau der Selbstverwaltung für Gemeinden und Amtskörperschaften, Besserung der Lage der Arbeiter und Angestellten und niederen Beamten, Abschaffung aller Staats- und Gemeindesteuern auf Lebensmittel, Abschaffung des Ungeldes etc., Erklärung der Religion zur Privatsache, Befreiung der Schule von geistlicher Aufsicht, Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel, Ausdehnung der Gewerbeinspektion, Förderung des Genossenschaftswesens, Reform der Bauordnung, Regelung des Armenwesens, Wahrung der vollen Selbständigkeit des württ. Eisenbahn- und Postbetriebs, Reform der Begeordnungs-Schaffung schiffbarer Wasserwege bis ins Innere des Landes. Zum Schluß wird betont: die Sozialdemokratie verlangt außerdem, daß die württ. Regierung für ihr Verhalten im Bundesrat dem Landtag verantwortlich sein soll.

Die Kammer der Abgeordneten beginnt ihre Arbeit nächsten Dienstag, den 16. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr mit der Tagesordnung: Antrag der Finanzkommission zu der Eingabe von Fuhrbesitzern und Fuhrleuten vom Gau, von den Jildern und Stuttgart um Beibehaltung der Staatsstraße Nr. 99 durch den Ort Kallental; Anträge der Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung zum Entwurf eines Gesetzes betr. die Ausführung des Reichsgesetzes über die Bekämpfung der Redlung. — Hinsichtlich der Dauer der letzten Tagung ist, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, bestimmt worden, daß der Schluß des Landtags am Samstag, den 3. Nov. erfolgen wird.

Die Volksschulkommission trat gestern in die Beratung von noch ausstehenden drei Petitionen ein. Es sind dies 1) die Bitte der bürgerl. Kollegien der Stadt Stuttgart betr. die Errichtung einer simultanen Hilfsschule für Schwachbegabte, 2) die Bitte des württ. Volksschullehrervereins betr. Zulassung der Simultanschule und 3) eine Eingabe des Organisten Alois Ahl in Weiskirchen. Referent über die beiden erstgenannten Petitionen war früher der verstorbenen Abg. Dr. Hartmann. Dessen Krankheit hat die Behandlung verzögert. Das Referat hat nun Mitberichterstatler Domkapitular Berg übernommen. Die bürgerl. Kollegien Stuttgarts ersuchen, die Abgeordnetenkammer möge entweder die Auffassung der Stadtverwaltung, wonach die Einführung einer solchen nichtkonfessionellen Hilfsschule nach dem bestehenden Recht zulässig ist, der lgl. Regierung gegenüber geltend machen oder aber die Abänderung des geltenden Rechts im Sinne der Zulassung einer solchen Schule einseitig. Der Berichterstatter kommt zu dem Antrag, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Der Kultminister teilt mit, daß bis jetzt 3 Schulen für Schwachbegabte im Lande bestehen: in Kalen, Göppingen und Heidenheim, die sämtlich konfessionelle Schulen sind. Dem Geuch der Stadt Stuttgart konnte auf Grund des bestehenden Rechts nicht stattgegeben werden, wenn auch gewisse Unzulänglichkeiten beim konfessionellen Charakter zugegeben werden müßten. Man wollte der Stadt Stuttgart entgegenkommen durch die Genehmigung von Schulklassen für Schwachbegabte, die auch die Kinder der Konfessionminderheit fakultativ besuchen können. Eine Abänderung des Gesetzes auf Zulassung der Simultanschule kann aber nicht in Betracht kommen. Schmidt-Maulbronn unterstützt die Bitte der Stadt Stuttgart, deren Erfüllung für Schüler und Lehrer gleich wohlthätig wäre. Der Vorsitzende Dr. Hieber verweist die Stadt Stuttgart auf denselben Weg, den die Städte Heidenheim und Göppingen beschritten haben. Auch Prälat Frohnmeyer bedauert, daß Stuttgart bis jetzt noch nicht auf diese Weise für die schwachbegabten Kinder gesorgt hat. Der Vorsitzende stellt den Antrag, auszusprechen, daß die Gemeinden solche Hilfsschulen auf dem Boden des geltenden Rechts konfessionell einrichten können, in die dann aber die Kinder der konfessionellen Minderheit nach freier Entscheidung eintreten können. Schmidt-Maulbronn beantragt: „Die Abgeordnetenkammer, von der Auffassung ausgehend, daß nichtkonfessionelle Hilfsschulen für Schwachbegabte nach dem Volksschulgesetz vom Jahre 1836 nicht zulässig, daß sie jedoch vom größten Segen für die Kinder selbst sind, erucht die lgl. Regierung um Abänderung des geltenden Rechts im Sinne der Zulassung solcher Schulen. Dieser Antrag wird mit 10 gegen 4, der Antrag Hieber mit 9 gegen 5 Stimmen



abgelehnt, und dasselbe Schicksal hat auch der Antrag des Berichterstatters auf Uebergang zur Tagesordnung mit 9 gegen 5 Stimmen. Es ist also kein Beschluß zustande gekommen.

Die volkswirtschaftliche Kommission der Abgeordneten-Kammer kam am Donnerstag mit der Beratung der ihr zugewiesenen Eisenbahneingaben zu Ende. Zu einer Petition um Erbauung einer Bahn von Bretten über Knittlingen, Derdingen, Kürnbach und Mühlbach wurde nach längerer Debatte ein Antrag Kaufmann angenommen, durch den die Regierung ersucht wird, mit der badischen Regierung wegen Verwirklichung dieses Projektes alsbald in Verbindung zu treten. Minister Dr. v. Weizsäcker, der vor einiger Zeit die hier vorliegenden Verhältnisse an Ort und Stelle geprüft hat, erklärte, daß die Regierung an ihrem früheren ablehnenden Standpunkt gegenüber diesem Bahnprojekt jetzt nicht mehr festhalten wolle. Eine weitere Eingabe lag vor von Kottweil, die den sofortigen Ausbau der ganzen Strecke Balingen-Kottweil wünscht, während die Abgeordneten-Kammer sich bekanntlich in ihrer Sitzung vom 20. Januar ds. Js. zunächst nur für den Bau der ersten Haltestrecke Balingen-Schömberg ausgesprochen und die Regierung die Einstellung der hierfür erforderlichen Mittel in das nächste Eisenbahnbaukreditgesetz in Aussicht gestellt hat. Der Berichterstatter Hennig beantragte, das Gesuch der Regierung zur Erwägung zu übergeben. Der Abg. Hildenbrand beantragte dagegen, die Kammer möge an ihrem früheren Beschluß festhalten und über das Kottweiler Gesuch zur Tagesordnung übergehen. Dieser Antrag wurde gegen 6 Stimmen abgelehnt, während der Antrag des Berichterstatters auf „Erwägung“ angenommen wurde. Ein Gesuch des Eisenbahnkomitees Creglingen um Vorlegung eines Kreditgesetzes für den Bau einer Eisenbahn von Weikersheim über Biberehren nach Creglingen, sowie um Abstandsnahme von einer Heranziehung der württembergischen Gemeinden zu den Grunderwerbungen in Bayern wurde teils unter Hinweis auf die früheren Beschlüsse des Landtags, teils im Hinblick auf die entgegenkommenden Erklärungen des Staatsministers für erledigt erklärt und den petitionierenden Gemeinden die Zurücklegung ihrer Eingabe empfohlen. Ein Gesuch verschiedener Zobergämeinden um Fortsetzung der Bahn Lauffen-Leonbronn bis Sternenfels soll der Regierung lediglich zur Kenntnisnahme empfohlen werden, wobei der Minister erklärte, daß es sich bei der Fortsetzung dieser Nebenbahnen bis nach Sternenfels nur um eine jedenfalls sehr ferne Zukunftsmusik handle.

Die Volkspartei und die Beamten. Es ist in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten die unrichtige Behauptung aufgestellt worden, zuletzt wieder in der D. Reichspost, die Volkspartei hätte 1901 bei der allgemeinen Beamtenaufbesserung die Beamten im Stich gelassen. Demgegenüber soll einmal der wirkliche Tatbestand festgestellt werden: Die Abteilungen der unteren und mittleren Beamten (VI bis IV, Gehälter bis 4500 Mark ohne Wohnungsgeld) wurden einstimmig genehmigt. (Pr. B. II, 1901, S. 1387 ff.) Und gerade die Volkspartei war es, die diesen Beamtenkategorien noch mehr zu kommen lassen wollte; teilweise ist das auch durch das Eingreifen des Vorsitzenden der Finanzkommission, des volksparteilichen Abgeordneten Diehsing gelungen.

Die Aufbesserung auch der höheren Beamten mitzumachen, lehnte allerdings ein Teil der Volkspartei ab.

Von Abteilung III an (Gehälter bis 5000 Mark ohne Wohnungsgeld) machte sich diese Opposition teilweise geltend. Gegen die Erhöhung der Höchstgehälter stimmten hierbei 13 Abgeordnete, 12 von der Volkspartei und der Bauernbündler Vogt-Redarjalm. Die übrigen Konservativen und Bauernbündler stimmten für die Erhöhung auch dieser Gehälter.

Abteilung II (Gehälter mit 4000—6000 Mark ohne Wohnungsgeld) wurde angenommen gegen 24 Stimmen; dagegen stimmten von der Volkspartei 18, vier Sozialdemokraten und die zwei Bauernbündler Vogt und Gebert; die übrigen Bauernbündler und Konservativen stimmten auch für diese Aufbesserung.

Endlich die Abteilung I (Gehälter mit 6000 Mark und darüber, ohne Wohnungsgeld) wurde genehmigt gegen 25 Stimmen, und zwar wiederum 18 von der Volkspartei, vier Sozialdemokraten und diesmal drei vom Bauernbund: Berot, Gebert und Vogt.

Und bei der Schlußabstimmung wurde die ganze Gehaltserhöhung angenommen mit 74 gegen 9 Stimmen. Diese Stimmen waren lauter volksparteiliche. In deren Namen hatte Kaufmann-Balingen erklärt:

„Ich werde nur der Aufbesserung der unteren zustimmen. Jedenfalls werde ich frei von persönlicher Voreingenommenheit gegen die oberen Beamten der Erhöhung der drei höheren Klassen nicht zustimmen, und ich werde auch gegen die durch diese Bewilligung sich ergebende zu hohe Ausgaben summe stimmen.“

Wie die Fleischsteuerung auch in einer rein ländlichen Vieh produzierenden Gemeinde sich geltend macht, geht aus einer Korrespondenz des „St.-A.“ aus dem Oberamt Maulbronn hervor, worin es u. a. heißt: Im Gemeindebezirk Blauselden wurden in dem Zeitraum 1. Jan. bis 30. Sept. 1903 geschlachtet: 67 Rinder, 218 Schweine, 32 Kälber, 20 Schafe, 7 Ziegen und 611 Lämmer. In diesem Jahr waren es in demselben Zeitraum 62 Rinder, 200 Schweine, 29 Kälber, 16 Schafe usw. Die Preise seien auch in diesen ländlichen Gegenden fast so hoch, wie in den Städten. Dazu sei das Fleisch nur 2. Qualität. Für Schweinefleisch, das in der Gegend die Hauptrolle spiele, werde von den Händlern pro Pfund Lebendgewicht 58—59 Pfg. gezahlt. Man könne sogar von Landwirten hören, daß der Bauer selbst bei einem um 10 Pfg. niedrigeren Preis immer noch kein schlechtes Geschäft machen würde.

Der Ev. Volksschulverein für Württemberg hielt heute unter dem Vorsitz von Ob. Konf. Rat Schütz im Saal der Co. Gesellschaft seine 65. Jahresversammlung, den Hauptgegenstand der L. D. bildete ein Vortrag von

Prof. Dr. Schöll über: Das Recht des Religionsunterrichts in der Volksschule. Als Kulturstaat könne der Staat von einem so wichtigen Kulturfaktor, wie ihn die Religion darstelle nicht einfach abgehen und die ganze Volksbildung und Volkserziehung bedürfe der religiösen Vertiefung. Wer die Schule als Erziehungsschule erhalten und sie nicht zur bloßen Vernichterschule machen wolle, der könne unmöglich das tatsächlich wichtigste, nach wie vor in das gesamte Volksleben tief eingreifende Bildungsmittel der Religion aus der Schule hinausweisen. In der sich an diesen Vortrag anschließenden Erörterung trat die Versammlung in der Hauptsache den von dem Vortragenden entwickelten Grundgedanken bei.

Stuttgart, 11. Okt. Die bürgerlichen Kollegien genehmigten in ihrer heutigen Sitzung eine Teuerungszulage für städtische Arbeiter im Betrage von 30 Pf. für den Arbeitstag. Dies erfordert bei 1370 Arbeitern einen jährlichen Mehraufwand von 130,000 bis 150,000 M. — In der gleichen Sitzung gelangte mit allen gegen eine Stimme ein von den sozialdemokratischen Kollegialmitgliedern eingebrachter Antrag zur Annahme, der Maßnahmen zur Linderung der Fleischnot und Nahrungsmittelteuerung im Auge hat und den Oberbürgermeister ersucht, sich im Einvernehmen mit anderen württembergischen Stadtverwaltungen an den Deutschen Städtetag zu wenden, um dessen schon vor einem Jahr gefaßten Beschlüssen, wonach die Doffnung der Grenzen gefordert wird, bei der Reichsregierung Geltung zu verschaffen. Auch bei der württembergischen Regierung sollen Vorstellungen erhoben werden, dahingehend, daß ihre Vertreter beim Bundesrat in diesem Sinne tätig sind.

Reihingen O. A. Nagold, 12. Okt. Bei der am Donnerstag vorgenommenen Ortsvorsichterswahl wurde der bisherige Gemeindepfleger Krauß mit 38 Stimmen zum Schlichter gewählt.

Elshofen, 12. Okt. Bei der gestrigen Schlichterwahl wurde Ratschreiber Götting von Bödingen mit 62 Stimmen zum hiesigen Ortsvorsichters gewählt.

In Cannstatt fiel am Donnerstag nachmittag ein 6jähriges Mädchen beim Wilhelmshaus in den Rekar und ertrank. Die Leiche ist geborgen.

In Gmünd explodierte lt. „Remsig.“ in der Fabrik von Walter u. Schmitt der Schmelzofen unter heftiger Detonation, wobei mehrere Arbeiter Verletzungen davontrugen, darunter auch schwere; dem langjährigen Arbeiter in der Firma, Widmaier, wurde, soweit bis jetzt festgestellt wurde, ein Fuß abgeschlagen und ein Auge herausgerissen: er wurde von der Sanitätskolonne ins Spital überführt. Im Fabrikgebäude selbst sind die Fenster zerstört, das Dach ist mehrfach beschädigt.

Eine Gasexplosion erfolgte am Donnerstag in der Tabakfabrik von Gebr. Varglen in Ulm. Die Sache lief mit der Zertrümmerung sämtlicher Fensterscheiben im Erdgeschoß der Fabrik noch glücklich ab.

Auf der Straße gegen Schönmünzach Parzelle Zwidgabel hat ein mit Langholz beladener Wagen umgeworfen. Der Holzbauer Wilhelm Widmann von Eillerberg, welcher schlafend auf dem Wagen saß, kam hierbei unter die Stämme und wurde erdrückt.

Der 20 Jahre alten Tochter des Dekonomen Bayerlein in Marktlustena u. A. Crailsheim, die während der Arbeit an einer Dampfmaschine dieser zu nahe kam, wurde vom Triebrad ein Arm vollständig herausgerissen. An dem Auskommen der Verunglückten wird gezweifelt.

Zermischtes.

Toufahnen — eine Kunst.

In Berlin führt gegenwärtig ein Artist, der sich Herr Romeo nennt, eine originelle und sozusagen recht zeitgemäße Produktion aus, indem er sich nämlich von einem 1400 Kilogramm schweren Automobil überfahren läßt, ohne dabei beschädigt zu werden. Zuerst geht das Auto über die Hände und die Füße, dann über seinen Körper. Wie der Mann das schätzbare Kunststück fertig bekommt, sich überanteln zu lassen und gesunde Knochen dabei zu behalten, ist sein Geheimnis. Uebrigens hat Monsieur Romeo doch schon bereits einen Konkurrenten namens Gabbini, den man jetzt allabendlich in den Pariser Folies-Bergere bewundern kann. Der Mann läßt ebenfalls ein Automobil über sich wegfahren, einen Wagen von 24 Pferdekraften und mit 6 Personen besetzt. Er war früher Liedersänger; vielleicht bekommt er's noch fertig, auch beim Ueberfahrenwerden passende Lieder vorzutragen, z. B.:

„Ich rolle nicht,
Wenn auch der Schädel bricht.“

Ein, der weiß, was er will.

Jakob Damhofer sucht sofort oder später „einen ersten Tenorist, sowie einen zweiten Bassist.“ läßt aber keinen Zweifel darüber, daß er nicht mit dem nächsten Besten vorlieb nimmt. Sein Inserat im Artist lautet: „Beide müssen Bayern oder Deutsch-Oesterreicher, aber unverheiratet sein. Selbe müssen ferner im Chor und besonders als Solisten gut sein und umfangreiche Stimmen haben. Diejenigen, welche ein Instrument spielen oder Schulplattler sind, werden bevorzugt. Säufer, Unterwiesler, unpolide, zweideutige, charakterlose Kräfte, sowie Krawatten-Tendore, Knöbder, Schusterbäße, Granger, bornierte, überspannte Schädel wünsche ich nicht. Ich zahle jedoch bei mir Engagierten wie bekannt nachgewiesen die höchsten Löhne, so auch Obigen, wenn selbe keine gemeinen, schlechten Eigenschaften besitzen. Wache außerdem bekannt, daß es in meinem Ensemble keine Kneipverhältnisse gibt und ich keine Engagements in Wirtschaften jemals angenommen habe noch annehmen werde, folgedessen bin ich geneigt, besonders weil ich so vielfach schlimme Erfahrungen mit Mitgliedern machte, diese Annonce zu veröffentlichen. Kontraktbrecher brauchen sich mal gar nicht zu melden. Jakob Damhofer, Direktor und Dirigent von Jakob Damhofers Kärntner Kochkammer-Quintett und Damhofers Oberbayr. Jodler und Schulplattler-Tänzer.“

Der Unglücksfall im Velodrom Buffalo in Paris von dem wir schon kurz berichteten ruft begreifliche Aufregung hervor. Es handelt sich in der Tat um

einen ganz außergewöhnlichen Fall, dessen Beschreibung allein Schauer einzuflößen genügt. Zwei Motorradfahrer Bernette und Coutant fuhren in einem Matsch in einem Tempo von nahezu 100 Kilometer in der Stunde auf der Bahn, als die Kette des Wagens Bernettes riß. Dadurch wurde der Fahrer zu Boden geschleudert; er suchte sich zu heben, als Coutant heranzuckte und um seinen Genossen nicht zu überfahren nach rechts steuerte. Diese Umlenkung war aber so brüsk, daß der Motorradwagen Coutants gegen die Schranke lief, die das Publikum von der Bahn trennte. Der Fahrer selbst konnte noch rechtzeitig abspringen und ohne Verletzung aufstehen. Der Wagen aber sprang auf die Schranke hinauf und fuhr in einem furchtbaren Tempo auf dem Rande der Schranke weiter. Nun ereignete sich folgendes Schreckliche: Die Ventile, die Kurbels und das Rad rasterten bei ihren wahnsinnig schnellen Drehungen die Gesichter mehrerer Zuschauer direkt hinweg. Fünf Personen wurden Sitzen und Nasenbeine eingedrückt oder direkt weggenommen. Zwei junge Leute starben noch bei der Ueberführung in das Hospital. Ihre Gesichter waren buchstäblich zermalmt und bildeten nur noch eine blutige Masse. Die drei bisher Ueberlebenden sind für immer verstümmelt, da ihnen Teile der Backenknochen, Nasen und Stirnen weggerissen sind. Vielleicht wird dieser furchtbare Vorfall, über den eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, endlich zu energischen Maßnahmen gegen die wahnwitzigen Wettläufe besonders gerade mit Motorradwagen führen. Selbstverständlich werden von den Opfern und deren Hinterbliebenen Entschädigungsansprüche an die Verwaltung des Velodroms gestellt werden.

Seiteres.

— Alles in Ordnung. „Wißt du diese Nacht mit mir entfliehen, Geliebte?“ — „Wo hin du willst, Teurer.“ — „Aber deine Eltern?“ — „Die werden bitten, daß wir zurückkehren, um uns dann ihren Segen zu geben.“ — „Ich fürchte nur, daß sie das nie tun werden.“ — „Doch, sie haben's mir ja versprochen.“

— Ueber einen Fall von „Reisewur“ berichtet Dr. M. S. Gurwitsch von der Moskauer psychiatrischen Klinik. Der Kranke verschwindet plötzlich vom Hause; eine unbezwingliche Macht, so erklärt er, ziele ihn, er wisse selbst nicht wohin. Ihm sei es einerlei, ob er mit Dampf oder Eisenbahn oder mit dem Postwagen reise, nur fahren müsse er. Ähnliche Fälle will man in Deutschland schon längst beobachtet haben. Aus dem „Klabberdatsch.“

Eine ungehaltene Rede.

Die letzte Nummer des Simplicissimus, die der Schwarzscher-Rede Wilhelms II. gewidmet ist, enthält u. a. „Eine ungehaltene Rede“, für deren Niederschrift und Versifizierung Edgar Steiger zeichnet. Sie lautet:

„Das war mein Ahn, mein großer Ahn,
Ein Zoller war es, ein Berliner,
Der sprach: „O Gottesgnadenwahl!
Auch ich bin nur ein Untertan,
Ich bin des Staates erster Diener.“

Und spottet mein ein Schreiberlei
Und wollen sie's drum massakrieren,
So sag' ich: Nein und dreimal nein!
Die Wahrheit schmeckt nicht süß wie Wein —
Gazetten soll man nicht genießen!

Und wär's gelogen, daß es knallt,
Nichts dümmere, als den Kerl zu fengen.
Gott schüh' uns Könige jung und alt
Vor unserm Freund, dem Staatsanwalt!
Nur tiefer hängen, tiefer hängen!

Ich dachte, der Empfangsalon
Von Gott dem Herrn sei hier auf Erden.
Dum kann von mir aus — dieu pardon! —
Nach seiner eigenen Fassung
Ein jeder Preuße selig werden.

Glaub' ich doch selbst — n'est-ce pas, Voltaire? —
Nichts, was die Pfaffen hier diktierten,
Und auch bei Koffbad' hau' ich mehr
Auf meinen Krüdstock und mein Heer
Als auf den großen Alliierten.“

So sprach die selige Majestät,
Das war vor hundertfünfzig Jahren.
Man sieht, daß sich die Erde dreht.
Bald sind wir, wenn's so weiter geht,
Da, wo wir vor zweihundert waren.“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 11. Okt. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardplatz. Zufuhr 1000 Ztr. Preis 3.90—4.60 M. für 1 Ztr. — Krantmarkt auf dem Charlottenplatz. Zufuhr 1300 Stck. Preis 20—24 Mark für 100 Stck.

Stuttgart, 11. Okt. Auf dem Großmarkt kosteten Zweischnen 6 und 7 Pfg., Trauben 20—40 Pfg., Birnen 14—20 Pfg., Äpfel 25—30 Pfg., Birnen 8—20 Pfg., Kirschen 12—16 Pfg. per Hund.

Stuttgart, 11. Okt. (Krautmarkt auf dem Wilhelmplatz): Zufuhr 1200 Ztr. Preis 6—7.20 M. per Zentner.

Stuttgart, 10. Okt. Dem Oshmarkt auf dem Güterbahnhof wurden zugeführt: 8 Wagen Schweizer, 5 Wagen württ., 3 Wagen österreich., 2 Wagen badisches und 1 Wagen österr. Mostsch. Preis pro Ztr. 5.80—6.30 M.

Vom Vodensee, 11. Okt. Infolge des Sturmes, der in letzter Woche große Mengen Obst es zu Fall brachte, wies die Zufuhr zu den Obstmärkten in den letzten Tagen ganz bedeutende Quantitäten auf. In Heberlingen fanden gestern gegen 1800 Ztr. Obst zum Verkauf, worunter 200 Zentner Mostsch. Trotz der überaus starken Zufuhr zogen die Preise an. Es wurde bezahlt für Mostsch. 8—10 M., für einige Apfelsorten auch noch mehr, für Tafelobst 14—16 M. je per 100 Kg. für Zweischnen (Zufuhr 400 Kg.) pro Kg. 8—12 Pfg.

Weinpreise.

Offstheim a. N., 10. Okt. Lese bei herrlichem Wetter in vollem Gang. Die Trauben sind gut reif. Käufe teilweise am Stod zu 150, 160 M. pro Hektoliter. Käufer willkommen.

Dohrenstein, 10. Okt. Lese hat begonnen. Preis pro 3 Hektol. 150 Mark.

Mundelsheim, 11. Okt. Lese bei herrlichem Wetter in vollem Gang. Menge schlägt bedeutend zurück. Güte viel besser als erwarteter. Trellinger, aus dem Huber entnommen, wiegt 68—69 Grad nach Dehler (1905 60—62 Grad, 1904 67—69 Gr.). Noch kein Rauw. Die Weingärtnergelei. bringt ca. 200 Hektol. anfangs nächster Woche zur Beschickung.

* In Calmbach ist am 10. ds. Mts. eine öffentliche Sprechstunde mit Unfallmeldebüro errichtet worden, deren Dienstverrichtung dem Wirtschaftspächter Eugen Keppler übertragen worden ist. Die neue Fernsprechanstalt dient nicht nur dem Sprechverkehr des Publikums, die Verbindung mit dem Sprechverkehr hat wie bisher durch das Fernsprekabel auf der Bahnstation zu erfolgen. Die neuen Fernsprechanstalt sind Werktags von 10 bis 12 Uhr Vorm. und 2-7 Uhr Nachm. Sonn- und Feiertags von 11 bis 12 1/2 Uhr Vorm. Die Pauschgebühr beträgt 60 Mk. im Jahr. Die

neue Fernsprechanstalt ist im gleichen Umfang und gegen die gleichen Gebühren zum Sprechverkehr zugelassen wie die Fernsprechanstalt Wildbad.

Neueste Nachrichten

Stuttgart, 12. Okt. Dem Bunde für Vogelschutz, welcher bei seiner diesjährigen Ausstellung aus Anlaß der Jubiläumsausstellung des Württg. Obstbauvereins mit der Staatsmedaille ausgezeichnet worden ist, wurde neulich durch den Allerhöchsten Bundesbescheid Seiner Majestät des Königs als lebenslängliches Mitglied eine weitere hohe Ehrung erwiesen.

Befigheim, 12. Okt. Diese noch im Gang, wird aber morgen beendet. Käufe zu 188 bis 160 Mk. pro 3 Stk.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt der Preis-Courant des Engros-Verkaufshauses J. und P. Schulhoff in München bei, welches seine Artikel der Weiß-, Woll-, Schnitt-, Kurz- und Spielwarenbranche besonders Wiederverkäufern empfiehlt.

Druck und Verlag der Verab. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Frauenarbeits-Schule.

Der 1. Kurs der Frauenarbeitschule beginnt am 22. Oktober 1906 (bis 22. Dezember 1906); der 2. Kurs am 2. Januar 1907. Der Unterricht umfaßt die Fächer: Stricken, Häkeln, Flickern, Hand- und Maschinennähen (Weißzeugnähen), Kleidernähen, Weiß- und Buntstickern, sowie Schnittmusterzeichnen. Das Schulgeld ist das gleiche wie im vorigen Jahr. Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen, wollen an die staatlich geprüfte Lehrerin Fräulein Luise Schwäble hier gerichtet werden.

Wildbad, den 27. Sept. 1906.

Stadtschultheißenamt: A. B. Wagner.

Die Anmeldung zum Besuch der

Fortbildungsschule in Wildbad

hat am Mittwoch den 17. Oktober in der Realschule stattzufinden und zwar für fortbildungspflichtige Mädchen um 4 Uhr, Lehrlinge um 7 Uhr. Der Beginn des Unterrichts wird noch bekannt gegeben werden. Der Gewerbeinspektor.

Liederkranz Wildbad.

Samstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, Singprobe

im Lokal (Gasth. z. Sonne). - Wahl von Vertretern des Vereins auf der Gauversammlung in Höfen. Zugleich werden die verehrl. Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung an der Gauversammlung in Höfen (Sonntag, den 14. Okt., 3 Uhr) bestens eingeladen. Abgang bei gutem Wetter um 1 1/2 Uhr zu Fuß, bei schlechtem Wetter mit dem Zug 1.28. Der Vorstand.

Villa Mathilde.

Sonntag den 14. Oktober

Wirtschaftsschlutz,

wozu einladet

Jean Bückler.

Schützen-Verein Wildbad.



Morgen Sonntag Übungs-Schießen.

Das Schützenmeisteramt.

Bei den hohen Fleischpreisen leistet

MAGGI'S Würze mit dem Kreuzstern

der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.

Man lasse „MAGGI-Würze“ nur in Maggi's Originalfläschchen nachfüllen.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer ehelichen Verbindung auf Samstag, den 13. Oktober in das Hotel Graf Eberhard in Wildbad und zur Nachhochzeit am Sonntag, den 14. Oktober im Gasthaus zur Post in Gftringen freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Wilhelm Bechtle, Katharine Rathfelder.

Kirchgang 12 Uhr vom Gasthaus zum Adler aus.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die Wahl eines Zugkommandanten für den II. Zug findet am Sonntag, den 14. Oktober 1906, vormittags 11 Uhr, auf dem Rathause statt.

Hierzu treten die Mitglieder des II. Zugs vor dem Rathause an. Den 8. Oktober 1906. Das Kommando.



Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustschmerzen, Lungenleiden, Keuch- und Stichtusten (blauer Husten bei Kindern) ist der sofortige Gebrauch des seit 40 Jahren rühmlichst bekannten echten

Rheinischen Trauben-Brust-Honigs

als rein diätisches Haus-, Genuss-, Nähr- u. Kraftmittel ersten Ranges dringend anzupfehlen. à Fl. 1, 1 1/2 u. 3 Mk. Probest. 0.60.

Anton Heinen, Pforzheim und Wildbad.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es sollte daher niemand versäumen, vor Einkauf von Aussteuer-Möbeln mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei. Reinhard Sickinger Pforzheim

Möbel- und Aussteuergeschäft Waisenhausplatz 8.

Drahtgeflechte

zum Umzäunen von Grundstücken zc.

empfiehlt zu

äußerst billigen Preisen

Gustav Härter,

mechanische Drahtflechtelei, Herrenberg.

Tranolin

bestes Präparat zum Einfetten von Schuhzeug, macht haltbar, wasserdicht u. dauerhaft. Ueberall zu haben. Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp
Semper idem,
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Forstamt Wildbad.

Steinlieferungs-Akkord

am Mittwoch, den 17. Oktober, vormitt. 8 1/2 Uhr, Forstamtskanzlei, für die Grahut 45 ebm, untere Eiberghut 30 ebm, obere Eiberghut 125 ebm und Kollwasserhut 90 ebm. (Die Steine in 1 85 und im Bruch am Kollwasser werden diesmal im Taglohn gebrochen; ebenso werden die Steine für den unteren Teil der Grünhüttersteig im Taglohn gebrochen und aufgeführt.)

Fahrnis-

Versteigerung.

Nächsten Montag, vormittags von 1/2 9 Uhr an, wird in der Wohnung der **Karoline Krauß We.** deren Fahrnis öffentlich versteigert, wobei vorkommt:

- Frauenkleider, Kleiderkästen, Kommode, Tische, Stühle, Betten, Bettladen, Leinwand, Küchengeräth und allerlei Hausrat. Ferner Warenvorrat: Faden, Garn, Kinderstrümpfe, Schürzen zc. Waisenrichter Gutbub.

Ein kräftiges

Mädchen

für Haushaltung bei gutem Lohn für sofort gesucht.

Näheres in der Exped. [349]

Neues Filder

Sauerkraut

empfiehlt Chr. Batt.

Feinstes

Kaisermehl

in feinen Handtuchfächchen in fünf und zehn Pfund empfiehlt Bäder Gaug.

Prima

Mainzer Handkäse

empfiehlt

Germann Großmann, Delikatessengeschäft.

Schöne

Pfälzer-Zwiebel

1/2 zu 80 Pfg. empfiehlt Christoph Batt

Lebensstellung
findet nicht. Herr durch Verkauf aus Futterkaife, Grosolin etc. an Landwirte (ev. als Nebenberuf). D. Hardung & Co. Chem. Fabrik, Leipzig-Extritzsch.

Schöne haltbare

Kochbirnen

per Pfund 12 Pfg., bei 10 Pfund 10 Pfg. empfiehlt

Germ. Großmann, Delikatessengeschäft.

Geräucherte französische

Vollheringe

sind zu haben bei

Germann Großmann, König-Rathstr. 61.

In meinem Neubau in der Rennbachstraße ist eine

Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör sofort

zu vermieten.

Chr. Schill, Bauunternehmer.

Eine

Wohnung

mit 2 Zimmern und Zubehör hat sofort oder bis 1. Januar

zu vermieten

Robert Krauß, Maurermeister.

Schweineschmalz

empfiehlt Chr. Batt.

